

Wohnen in Ruinen



B1 Viele Heilbronner mussten noch lange in Kellerwohnungen leben. Das Foto ist 1947 entstanden. (Stadtarchiv Heilbronn, Foto Ruff)

M1

Wohnen in Ruinen

„Wir hatten dann Decken von der Nachbarschaft bekommen und haben dann an der Wand diese Decken festgenagelt. Darunter standen die Betten und da haben wir geschlafen. Wenn es natürlich recht gestürmt und geregnet hat, ist alles reingekommen.“

[...]

Dann war der Raum ausgestellt mit lauter Schüsseln und kleinen Eimern, da, wo's am stärksten runterkam, auch auf die Betten hat man eben solche Gefäße gestellt, damit wir nicht wieder eine Überschwemmung gehabt haben.

[...]

Am Heiligen Abend sind wir dann eingezogen, haben von der Nachbarschaft Betten bekommen. Um vier Uhr nachmittags sind die Handwerker raus, da war alles noch ganz nass, und im Lauf des Heiligen Abends ist dann die Decke wieder nass runtergeklatscht. Wir saßen da und haben den Heiligen Abend verheult.“

(zitiert nach: Christine Glaunig, Frauke Petzold, Frieden, Freude, Eierkuchen. Frauenalltag in der Heilbronner Nachkriegszeit. Katalog zur Ausstellung in den Städtischen Museen November 1991/Februar 1992, Heilbronn 1991, S. 18)

M2

Bericht der Firma Knorr über die Lebensverhältnisse der Belegschaft im Jahr 1947

Weitere Erschwerungen außer der schlechten Ernährung und den dadurch gegebenen Ernährungskrankheiten bildeten die unzufriedenstellenden Verkehrsverhältnisse und der Mangel an Waggonen, der das Fahren mit der Bahn besonders an regnerischen und kalten Tagen zu einem Abenteuer machte, da oft nur noch auf den Puffern und Treppen Platz für die Fahrgäste war. Die Stimmung der Arbeiterschaft wurde auch durch den mangelnden Wohnraum, der vor allem ausgebombte Betriebsangehörige zwang, mit ihren Familien in unerträglichen Wohnverhältnissen zu leben, stark beeinträchtigt. Ein großer Teil der Belegschaft verfügte nicht mehr über die allernotwendigste Bekleidung, vor allem mangelte es ihnen an Schuhen, um bei schlechtem Wetter den Weg zur Arbeitsstätte ohne gesundheitliche Schäden zu überstehen.“

(zitiert nach: Christine Glaunig, Frauke Petzold, Frieden, Freude, Eierkuchen. Frauenalltag in der Heilbronner Nachkriegszeit. Katalog zur Ausstellung in den Städtischen Museen November 1991/Februar 1992, Heilbronn 1991, S. 71)

Arbeitsanregungen

Versetze dich in die Lage einer der Personen auf dem Bild B1 (Schwester, Bruder, Mutter mit Kleinkind im Arm). Stell dich vor der Fotograf frag, nachdem er das Foto aufgenommen hat, wie es dieser Person geht. Formuliere eine Antwort.